

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Teile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Amts- und Anzeigebblatt“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Dannebohn in Eibenstock.

50. Jahrgang.

Nr. 2.

Sonnabend, den 3. Januar

1903.

### Radfahrer

werden an Lösung von Radfahrkarten für das Jahr 1903 erinnert.

Stadtrat Eibenstock, am 30. Dezember 1902.

Hesse.

Lpm.

### Bekanntmachung.

Herr Kaufmann Hermann Alexander Weisner hier  
ist heute als **Bezirksvorsteher** für den 2. Bezirk der Stadt Eibenstock verpflichtet und  
eingewiesen worden.

Stadtrat Eibenstock, den 2. Januar 1903.

Hesse.

Müller.

### Jahresrückschau für das Königreich Sachsen.

Was im übrigen die Landtagsession anbelangt, die erste  
des im September neugewählten Landtages, so wurde sie vor-  
wiegend durch die Steuer- u. finanzpolitischen Verhandlungen über  
die Vorlagen betreffs der Steuerreform beherrscht. Längere Zeit  
schien es, als sollte diese wichtige Reform an den erheb-  
lichen Meinungsverschiedenheiten, welche hierüber zwischen den  
beiden Kammern und der Regierung und weiter auch  
zwischen den zwei Kammern selber aufgetaucht waren, völlig  
scheitern. Zuletzt vereinbarten aber die Kammern noch ein Kom-  
promis miteinander, das auch die Zustimmung der Regierung  
fand. Das Steuerkompromis wies folgende Grundlage auf: die  
Einkommensteuerkata wird in der Fassung der Zweiten Kammer  
festgesetzt mit der Einschränkung, daß die neue Einkommensteuer-  
kata auf vier Jahre vom 1. Januar 1904 ab gültig sein soll.  
Die Grundsteuer und die Schuldotationen bleiben aufrecht er-  
halten. Eine Ergänzungssteuer wird auf das von der Grund-  
steuer nicht betroffene Vermögen gelegt. Von der Ergänzungs-  
steuer bleibt das landwirtschaftliche Betriebskapital frei, mit  
Ausnahme des in landwirtschaftlichen Nebenbetrieben stehenden  
Kapitals. Ebenso bleibt ein Kapital bis zu 10000 Mark bei  
allen andern Zensiten von der Ergänzungssteuer befreit. In  
dieser Fassung gelangten denn auch die Steuerentwürfe in beiden  
Kammern mit großer Mehrheit zur Annahme. Weitere Früchte  
der am 7. Juni schon unter dem Eindruck der ersten Nachrichten  
über die Krankheit König Alberts geschlossenen Session waren die  
Beschlüsse über die Tagesgelder der Landtagsabgeordneten, das Ent-  
scheidungsverfahren, die Unfallfürsorge für Beamte, die Unfall- u.  
Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Be-  
trieben beschäftigten Personen, die Gewährung von Wohnungsgel-  
dezuschüssen an die Staatsbeamten, das Finanzgesetz für 1902  
und 1903, der Etat, das Gesetz betr. mehrere Eisenbahnange-  
legenheiten, und noch sonstige gesetzgeberische Beschlüsse. Später  
trat dann der Landtag nochmals zu einer kurzen außer-  
ordentlichen Session zusammen, welche durch den Thron-  
wechsel notwendig geworden war. Es handelte sich in derselben  
um die Erhöhung der Zivilliste des Königs und um eine ander-  
weitige Festsetzung, resp. Erhöhung der Anlagen der Mitglieder  
des Königshauses. Die betreffenden Regierungsvorlagen wurden  
schließlich vom Landtage bewilligt, obwohl hierbei mit  
Bedenken seitens der Volksvertretung wegen der ungünstigen Lage  
der Staatsfinanzen nicht zurückgehalten wurde.

Von den in den höheren Beamtenposten der Staats-  
dienstverwaltung eingetretenen Personalveränderungen war  
wohl der im Direktorposten des Finanzministeriums stattgefundene  
Wechsel der bemerkenswerteste. Der bisherige Direktor im  
Finanzministerium, Geheimrat Ober-Regierungsrat  
Diller, schied nach zwanzigjähriger Tätigkeit aus dem Amte;  
er war unter vier Ministern der spiritus rector, der eigentliche  
leitende Geist des sächsischen Finanzwesens, gewesen; der Rücktritt  
des Finanzministers v. Woydorff anlässlich der Angelegenheit der  
Etatüberschreitungen beim Bau der Chemnitzalbahn bedingte  
auch den Rücktritt Dr. Dillers. Zum Nachfolger desselben  
wurde der Oberbürgermeister von Plauen, Dr. Schröder, er-  
nannt. Weiter trat mit Schluß des alten Jahres der Direktor  
der dritten Abteilung im Ministerium des Innern,  
Geheimrat v. Bodel, zurück, zu seinem Nachfolger  
ist Geheimrat Roscher im gleichen Ministerium bestimmt.

Die Zweite Kammer verlor durch den Tod drei ihrer  
Mitglieder, den nationalliberalen Abgeordneten Börsch, Be-  
treter für Glauchau-Lichtenstein, den ebenfalls der nationalliberalen  
Fraktion angehörenden Abgeordneten Kellner, Vertreter für  
Plauen i. V., u. den altfortschrittlichen Abgeordneten Frenzel,  
Vertreter des ländlichen Wahlkreises Rathen, Wehlen u. l. w.  
Bei der Ersatzwahl in Glauchau wurde der von der national-  
liberalen Partei präsentierte Kandidat, Kommerzienrat Ehret, ge-  
wählt, während die Ersatzwahlen in den anderen beiden Wahl-  
kreisen noch ausstehen. Eine Ersatzwahl machte sich auch in einem  
Reichstagswahlkreise unseres engeren Vaterlandes nötig,  
im Wahlkreise Döbeln, anlässlich des Ablebens des seitberigen  
Vertreters desselben, des nationalliberalen Abgeordneten Dr. Lehr.  
Leider wurde bei der Nachwahl für letzteren das Döbelner Man-  
dat von der Sozialdemokratie erobert. In Leipzig starb der be-  
rühmte Theologieprofessor Dr. Luthardt, achtzig Jahre alt.

Das sächsische Staatsbahnnetz erfuhr im Jahre 1902  
eine Vermehrung um zwei neu eröffnete Linien, der normal-  
spurigen Nebenbahnen Chemnitz-Wechselburg (Chemnitzalb-  
bahn) und Bischofswerda-Elstra. Das sächsische Heer  
wurde um einen neuen Truppenteil vermehrt, welchen die am  
1. Oktober errichtete 2. Eskadron Jäger zu Pferde Nr. 19  
mit dem Garnisonorte Chemnitz darstellt. Von höheren

Bildungsanstalten wurden im abgelaufenen Jahre neu er-  
öffnet das zweite Staatsgymnasium zu Leipzig; das  
Königin-Carola-Gymnasium, sowie die höhere Töchterschule  
zu Dresden-Neustadt.

Von weiteren irgendwie noch erwähnenswerten Begeben-  
heiten und Ereignissen mögen nachstehend noch folgende in bunter  
Reihenfolge angeführt sein: In Zittau wurde die Oberlausitzer  
Industrie- und Gewerbeausstellung veranstaltet, deren Protektorat  
noch der hochselige König Albert übernommen hatte. Das Aus-  
stellungsunternehmen gestaltete sich zu einem glänzenden Zeugnisse  
für die mannigfache blühende industrielle und gewerbliche Tätig-  
keit der Oberlausitz. In Delitzsch i. V. hielt man das 9. säch-  
sische Bundesfest und in Bautzen das 11. Bundesfest des  
sächsischen Radfahrerbundes ab; in Meissen tagte die sozialdemo-  
kratische Landesversammlung, in Dresden hielt der konservative  
Verein für das Königreich Sachsen seine Jahresversammlung ab,  
und ebenso hielt die Nationalliberalen Sachsen, soweit sie im  
Landesverein vereinigt sind, in Leipzig ihre Jahresversammlung  
ab. In Pirna war der Verein sächsischer Gemeindebeamten  
versammelt. Im November fand in Dresden die 40. Tag-  
ung des Landesfalkenrates statt. Die Stadt Auer-  
bach beging im Februar die Feier ihrer 500jährigen Zugehörig-  
keit zum Hause Wettin. In Leipzig spielte als gerichtlicher  
Nachklang zu den mehrfachen schweren Katastrophen, welche das  
wirtschaftliche Leben Sachsens im Jahre 1901 getroffen hatten,  
der wochenlange Kiesenprozeß gegen die Direktoren und Aus-  
sichtsratsmitglieder der vertrachten Leipziger Bank; sein her-  
vorstechendstes Resultat war die Verurteilung des Hauptange-  
klagten Direktors Erner zu fünf Jahren Zuchthaus.

Die allgemeine wirtschaftliche Lage ließ in unserem  
engeren Vaterlande 1902 noch ungemein zu wünschen übrig, sie  
spiegelte sich auch im mäßigen Stand der Staatsfinanzen wieder,  
der u. a. auch einen 20prozentigen Zuschlag zur Staats-  
einkommensteuer bedingte. Sie und da traten zwar Anzeichen  
einer allmählichen Besserung in den Erwerbsverhältnissen Sachsens  
auf, doch sind sie noch zu schwach, als daß man aus ihnen schon  
einen bestimmten Schluß auf die Hebung unseres wirtschaftlichen  
Lebens im neuen Jahre ziehen könnte.

### Jahresbericht über unsere auswärtige Politik.

Das Jahr 1902 war reich an bemerkenswerten Ereignissen  
auf dem Gebiete unserer auswärtigen Politik. Mit Genugtuung  
wollen wir gleich feststellen, daß wir uns der Ausaat und der  
Ernte wohl freuen können. Man muß schon ein unerbittlicher  
Schwarzseher sein, um nicht anzuerkennen, daß sich der politische  
Himmel über dem deutschen Reiche jetzt so freundlich zeigt, wie  
lange nicht, jedenfalls viel rosiger, als am Beginn des Jahres.  
Damals zeigten sich manche Nebel am Horizont, von denen man  
nicht wußte, ob sie aus unserm Gesichtskreise entweichen oder  
sich zu Wellenbergen aufstürmen würden.

Mit Sorge gedachte man der Erneuerung des Dreibundes.  
Manche Zeichen deuteten darauf hin, daß einflußreiche uner-  
antwortliche Politiker auf der apenninischen Halbinsel Einfluß zu  
gewinnen trachteten über das Steuerruder des Staatschiffes,  
um dieses in ein Fahrwasser zu lenken, das weg vom Dreibunde  
zu neuen Freunden führte. Auch für die verringerte Haltbarkeit  
des Drahtes zwischen Berlin und St. Petersburg glaubte man  
Beweise zu haben. Besonders bedrohlich aber erschienen die  
deutsch-englischen Beziehungen. Die blutigen Ereignisse in Sü-  
dafrika haften das Mitgefühl mit den Leiden einer unsympa-  
thischen Bevölkerung mächtig erregt. Leidenschaftliches Volksempfinden  
auf der einen Seite, verlegtes Selbstbewußtsein auf  
der andern trafen aufeinander und erzeugten eine Spannung, die  
den Keim zu ernstern Konflikten barg. Kurz, es herrschte eine  
gährende Unruhe, die der Auffassung von einer Verschlechterung  
unserer Beziehungen zu den fremden Mächten Nahrung gab.

Dank der Weisheit unseres Kaisers wie der Vorsicht und  
der Tatkraft des Grafen Bälou ist uns der Friede erhalten ge-  
blieben und haben sich die Friedensbürgschaften in erfreulichem  
Maße verstärkt. Die Reider und Intriganten, die Italien von  
dem alten Bündnis-Vertrage abdrängen wollten, haben vor der  
unveränderten Erneuerung des Dreibundes halt machen  
müssen. Sie haben auch Gelegenheit gehabt, sich zu überzeugen,  
wie gemeinsame Interessen und gegenseitige Wertschätzung der  
Völker und Führer das politische Bündnis vertiefen und festigen.  
Die Trinksprüche, die von den beiden befreundeten und verbän-  
deten Häuptern der Häuser Savoyen und Hohenzollern im Ver-  
liner Schlosse gewechselt wurden, waren „geschwundene Geschichte“,  
zu der der herrliche Empfang und die Jubelrufe der reichshaupt-  
städtischen Bevölkerung beim glanzvollen Einzuge König Viktor  
Emanuel den stimmungsvollen Akkord lieferten.

Auch dem Gerede von Verstimmungen zwischen Deutsch-

land und Rußland ist gründlich der Garaus gemacht worden  
In welcher Richtung die Zukunft die Kaiserfrage auf der Höhe  
von Reval auch ausmünden mag, für die Gegenwart genügt es,  
festzustellen, daß vor dieser deutsch-russischen Stadt ein Vertrauens-  
Verhältnis zum Ausdruck gekommen ist, das ein wertvolles Unter-  
pfand für die friedliche Entwicklung Europas darstellt. Die neu-  
besiegelte Freundschaft der beiden Monarchen, von denen jeder  
an der Spitze einer der großen festländischen Mächtegruppen steht,  
die diplomatischen Verhandlungen der beiden leitenden Staats-  
männer über die Ziele ihrer Politik, der kameradschaftliche Ver-  
kehr in Posen zwischen den deutschen und den russischen Offizieren,  
die Auszeichnung der letztern durch unsern Kaiser — alle diese  
Momente haben eine Annäherung zu Wege gebracht, von der sich  
bei etwa auftauchenden internationalen Verwicklungen ein leichter,  
gütlicher Ausgleich erwarten läßt.

In unsern Beziehungen zu England ist gleichfalls  
eine Wendung zum Besseren eingetreten. Nach der Beendigung  
des Krieges in Südafrika sind die Stimmungen und Bestimmun-  
gen in den Hintergründ getreten und haben wieder einer näch-  
teren, realpolitischen Auffassung der Dinge Platz gemacht. Wer  
nachträglich unbefangenen Auges die Entwicklung des Buren-  
krieges verfolgt, der wird gestehen müssen, daß unser Vorteil die  
Nichteinmischung und zur Pflicht machte. Die Früchte der staats-  
männischen Zurückhaltung, welche die deutsche Diplomatie während  
des Krieges im Widerspruch zu breiten Schichten des Volkes ge-  
übt hat, dürften in der Folge heranreifen. Auch der Besuch  
Kaiser Wilhelms bei seinem königlichen Onkel hat viel dazu bei-  
getragen, das Bewußtsein zu kräftigen, daß beide Länder auf-  
einander angewiesen sind und ihren Vorteil am besten bewahren,  
wenn sie Hand in Hand gehen.

Die gemeinsame Abrechnung mit Venezuela, der sich  
auch Italien anschloß, zur Sühne von Rechtsverletzungen gegen  
Angehörige der beteiligten Staaten liefert einen klärenden Be-  
weis hierfür. Daß Deutschland mit sich nicht spähen läßt, hat  
sein Kanonenboot „Panther“ bewiesen, das durch die Zerstörung  
des haitianischen Kanonenbootes „Crête-à-Pierrot“ einen an dem  
deutschen Dampfer „Marfomannia“ verübten Frevel löschte.  
Um den Präsidenten Castro gefügiger zu machen, mußten eben-  
falls Gewaltmaßregeln angewandt werden. Nun soll, nachdem  
Präsident Roosevelt das von deutscher Seite für ihn vorgeschla-  
gene Schiedsrichteramt abgelehnt hat, das internationale Schieds-  
gericht im Haag mit der Entscheidung betraut werden.

In diesem Zusammenhange muß noch des Austausches von  
Aufmerksamkeit zwischen Kaiser Wilhelm II. und dem Präsi-  
denten Roosevelt gedacht werden, als eines der vielen Zeichen, daß  
die Reise des Prinzen Heinrich nach Amerika Deutschland und  
die Vereinigten Staaten einander näher gebracht  
und die Beziehungen angebahnt hat, die über manche Mißver-  
ständnisse hinweghelfen können.

So sind wir im Jahre 1902 auf der Friedensbahn ein be-  
trächtliches Stück vorwärts gekommen. Viel Unkraut, das in  
Gestalt von Mißtrauen und Abneigung im Friedensacker wurzelte,  
ist ausgejätet, alte Bande sind befestigt, neue angeknüpft worden.  
Mit gesteigertem Vertrauen konnten wir demnach in das neue  
Jahr eintreten.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die neue Rechtschreibung ist  
durch eine im „Armeekorrespondenzblatt“ veröffentlichte Kabinets-  
ordre vom 30. Dezember in der Armee und gleichzeitig laut  
Beschluss des Bundesrats vom 18. Dezember durch einen im  
„Marineverordnungsblatt“ bekannt gegebenen Erlaß des Staats-  
sekretärs des Reichs-Marine-Amtes v. Tirpitz in der Kaiserlichen  
Marine zur Einführung gebracht.

— Für die Ostmarken sind in dem neuen preussischen  
Haushaltsetat weiter beträchtliche Dotationen vorgesehen. Nach-  
dem die Stadt Bromberg das für die Errichtung eines land-  
wirtschaftlichen Instituts in dieser Stadt erforderliche Gelände  
zur Verfügung gestellt hat, kann durch den Etat die erste Rate  
der auf 900 000 M. veranschlagten einmaligen Ausgaben für  
dieses Institut flüssig gemacht werden. Ferner werden im Orbi-  
narium die Mittel für die Unterhaltung einer in Verbindung mit  
den in Posen bereits ins Leben gerufenen wissenschaftlichen In-  
stituten zu errichtenden Akademie bereit gestellt werden, durch  
welche ein Mittelpunkt für das gesamte geistige Leben des Deutsch-  
tums in der Provinz Posen geschaffen werden soll. Die Maß-  
nahmen zur Förderung der Entwicklung der in Rede stehenden  
Landesteile beschränken sich nicht auf die beiden erwähnten neuen  
Anstalten.

— Oesterreich-Ungarn. Wien, 31. Dezember. Die  
„Neue Freie Presse“ meldet: In später Abendstunde ist zwischen

den Ministern v. Körber und v. Szell der österreichisch-ungarische Ausgleich zustande gekommen.

— Marokko. Dem Londoner „Daily Telegraph“ wird aus Gibraltar telegraphiert: Während der Schlacht am 23. und 24. Dezember wurden drei Generale des Sultans von Marokko gefangen genommen, der Sultan und sein Onkel flohen nach Fez, das völlig eingeschlossen ist. Nach den letzten Meldungen wurde nur ein Teil der Armee des Sultans besetzt, der Hauptteil derselben ist in Fez. Man hält den Ausgang noch für zweifelhaft. In Tanger sieht man schwarz. Die spanische Regierung verstärkt die Garnisonen in Ceuta, Melilla und Albuemas. Den „Times“ wird aus Tanger telegraphiert: Die Lage in Fez ist unverändert; der Sultan erklärte, er werde für die Verteidigung der Stadt sein Leben lassen. Die Mauern behaupten, nach Lord Lansdownes Verhandlungen im vorigen Jahre mit dem maurischen Gesandten Menebhi in London müsse England den Sultan mit Waffengewalt unterstützen; England allein sei an der Revolution schuld, da es europäische Sitten und Christen beim maurischen Hof eingeführt habe.

— Südafrika. Reuters Bureau“ erfährt, daß die hundert Buren, die sich zum Dienst im Somaliland erboten haben, von Kapstadt in etwa einer Woche abgehen werden.

— China. Shanghai, 30. Dezb. (Meldung d. Reuterschen Bureaus.) Der englische Generalconsul von Hankau hat den Missionaren in der Gegend von Hsianfu mitgeteilt, sie sollten sich bereit halten, die Gegend zu verlassen, falls dies notwendig werden sollte. Desgleichen empfahl er, die Frauen und Kinder nach sicheren Hafenstädten zu senden.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Am Neujahrstag hielt der hies. Männergesangsverein ein Gelasingskonzert ab. Das Programm war ein sehr reichhaltiges. Von den verschiedenen Nummern heben wir insbesondere hervor: „Weihnachtslieder in der Ostmark“ v. Kirchl, „An einem Bächlein“ v. Waerent, „Schwanenmärchen“ v. Wiesner. Unter den Solis sind zu nennen: „Das Mutterherz“ v. Günther, vorgetragen von Herrn Wild, auf der Zither begleitet durch Herrn Gebhard, „Spielmannslied“ v. Gumbert und „Frühlingslust“ v. Häfer, gehalten von Herrn Kühne, „Die stille Wasserrose“ v. Abl, vorgetragen von Fräulein Georg und Herrn Wild. Ein Marsch für Klarinetten, Harmonium u. Violine v. Kleffel erzielte auch bei dem anwesenden Publikum Beifall. Die Darbietungen wurden sämtlich in exakter Weise ausgeführt. Der Besuch war nur ein mäßiger, da noch zwei Konzerte an demselben Tage stattfanden.

— Hundshübel. Am Erscheinungsfest wird in den Kirchen unseres Landes eine Kollekte für die Zwecke der Heidenmission gesammelt, die mit der Zeit zu einem der größten christlichen Liebeswerke geworden ist, das wegen seiner Bedeutung für Kultur und Zivilisation auch in unsern kolonialpolitischen Kreisen immer steigende Beachtung findet. Die lebhafteste Missionstätigkeit der evangelischen Kirche ist ein offenkundiger Beweis, daß ihr eine starke Lebenskraft und die Fähigkeit zu größerer Ausbreitung innewohnt. Die Arbeitsfelder der deutschen Missionsgesellschaften reichen rings um die Erde. Besonders zahlreich beteiligen sie sich an der Christianisierung Afrikas, wo namentlich unsere Kolonien eine immer steigende Anziehungskraft auf sie ausüben. Auch in den großen Kulturländern Asiens, die schon früher die Augen auf sich zogen, sind viele deutsche Missionare tätig. Wie legendarisch sie wirken, bezeugen nicht nur ihre eigenen Berichte, sondern auch die Urteile der Kolonialregierungen und vieler Reisenden. Die Leipziger Mission, die seit ihrem Beginn in der innigsten Verbindung mit der sächsischen Landeskirche steht, ist eine der größten deutschen Gesellschaften. Sie verfügt über 68 Missionare und 6 Missionslehrerinnen. Ihr ostindisches Werk, das auf eine nahezu 70jährige Geschichte zurückblickt, befindet sich in voller Entfaltung. In der Präsidentschaft Madras, wo ihre 40 Stationen liegen, hat sie Gemeinden aufzuweisen, deren Mitglieder schon seit mehreren Generationen christlich sind. Daher stehen den deutschen Missionaren hier auch schon teilweise sehr tüchtige eingeborene Pastoren und Lehrer zur Seite. Der jüngste Jahresbericht zählt 21 611 zur Leipziger Mission gehörige Tammeldriften auf, von denen 1695 im letzten Jahre getauft wurden. In 261 Schulen, unter denen sich auch einige höhere Lehranstalten befinden, werden 8200 Zöglinge unterrichtet. Der afrikanische Zweig der Missionsgesellschaft ist viel jünger. Seine Entstehung fiel in die Anfangszeit unserer Kolonialbewegung. Daher sind die unter den Wolsamba und Wadshagga wirkenden Missionare meist noch mit den grundlegenden Arbeiten beschäftigt. Aber auch hier geht es gut vorwärts, namentlich auf den Stationen am Nilmandscharo, wo die kleinen Kirchen von Wadschame, Moschi und Wamba oft überfüllt sind und jedes Jahr einige größere Tauffeste veranstaltet werden. Welche Bedeutung die dortigen Niederlassungen mit ihren Bauten, Schulen und der Erziehung der eingeborenen Bevölkerung für die Entwicklung unserer ostafrikanischen Kolonie haben, ward erst neuerdings bei Gelegenheit des Kolonialkongresses öffentlich anerkannt, sodas auch von diesem Gesichtspunkte aus das Missionswerk der allgemeinen Beachtung und Unterstützung empfohlen werden kann.

— Dresden, 31. Dezember. Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht eine Allerhöchste Verordnung betreffend die Niederlegung eines besonderen Gerichts zum Austrag der Eheirung zwischen dem Kronprinzlichen Paare. Danach wird u. a. bestimmt, daß für das Verfahren vor dem besonderen Gerichte die für das Verfahren in Ehefachen geltenden Vorschriften der Zivilprozeßordnung und des Gerichtsverfassungsgesetzes nach den Grundsätzen, welche zur Anwendung kommen würden, wenn die Eheirung in erster Instanz einem Landgerichte zugewiesen wäre, maßgebend sein sollen, jedoch mit folgenden Abweichungen oder Ergänzungen: 1) Die Öffentlichkeit ist für alle Verhandlungen von Amts wegen auszuschließen. 2) Eine Mitwirkung der Staatsanwaltschaft findet nicht statt. 3) Ordentliche Gerichtsstelle des besonderen Gerichts sind die Räume des sächsischen Oberlandesgerichts. Jede Partei hat sich durch einen bei diesem Gericht zugelassenen Rechtsanwält vertreten zu lassen. Zum persönlichen Erscheinen vor dem Gerichte oder vor einem Ersuchten oder beauftragten Richter sind die Parteien nicht verpflichtet. 4) Anwendbar oder entsprechend anwendbar sind die Vorschriften des Paragraphen 6, Absatz 1 und 2 und des Paragraphen 7, Absatz 1 des Nachtrages des königlichen Hausgesetzes vom 20. August 1879. 5) Die Vorschriften der Paragraphen 608 bis 611, 627 und 630 der Zivilprozeßordnung über die vorgängige Anberaumung eines Sühnevertrages, über die Erlassung einseitiger Verfügungen und über die Mitteilung des Urteils an das Vormundschaftsgericht finden keine Anwendung. 6) Die Klagefrist muß mindestens zwei und soll höchstens vier Wochen betragen. 7) Eine im Auslande zu bewirkende Zustellung erfolgt, soweit die Parteien noch nicht durch einen bei dem sächsischen Oberlandesgericht zugelassenen Rechtsanwält vertreten sind, mittels Ersuchens des im fremden Staate residierenden Konsuls oder Gesandten des Deutschen Reiches oder des könig-

reichs Sachkn. Bei der Zustellung der Klagefrist ist die gegenwärtige Verfügung mit zuzustellen. 8) Rechtsmittel jeder Art (Berufung, Revision, Beschwerde) sind ausgeschlossen. 9) Das von dem Gerichte beschlossene Endurteil ist Sr. Majestät dem König vor der Verkündung durch den Staatsminister der Justiz zur Bestätigung vorzulegen. Mit der Verkündung geht es auch in Rechtskraft über. Sollte eine öffentliche Zustellung erforderlich werden, so sind weitere Befehle des Königs einzuholen. Sr. Majestät der König behält sich auch im Uebrigen vor, im Falle des Bedarfs andere Bestimmungen über das Verfahren zu treffen.

— Leipzig. Vom Völkerschlag-Deinmal. Zwei Fragen sind es, die besonders oft gestellt werden. Wieviel kostet das Deinmal und wieviel bringt eine Lotterie ein. Die Baukosten sind auf 3 Millionen Mark veranschlagt, die aber, so hoch sie auch erscheinen mögen, im Verhältnis zu dem auf 10 Mill. Gulden veranschlagten Deinmal der Zeitgenossen, nur bescheiden zu nennen sind. Jede der jetzt geplanten Lotterien würde, wenn alle Lose umgesetzt werden, einen Reingewinn von Mark 130 000 abwerfen, da 1903 drei und in jedem folgenden Jahre zwei derartige Lotterien ausgeschrieben werden sollen, so wären bis 1913 zur Hundertjahrfeier der Schlacht, an welcher die Einweihung des Ruhmesmales stattfinden wird, die fehlenden Mittel aufgebracht werden können. Die Lotterie hat eine sehr günstige Aufnahme gefunden.

— Bautzen, 30. Dezember. Der frühere Gemeindevorsteher von Or.-Schönau, Weichelt, der vor einigen Monaten nach Unterschlagungen in Höhe von 51 000 M. flüchtete und in der hohen Tatra verhaftet wurde, ist heute vom hiesigen Landgericht wegen Betruges, Unterschlagung im Amte und Diebstahls zu 6 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

— Plauen. Infolge seines Druckfehlers sind bei der jüngsten Stadtverordnetenwahl 158 Stimmen auf einen Herrn Rudolf Buchheim, den es übrigens gar nicht in Plauen gibt, abgegeben worden. Bei der Auszählung wurden diese Stimmen Herrn Adolf Buchheim, dem sie zweifellos galten, zugesöhnt, und man nahm allgemein an, daß Herr Adolf Buchheim als gewählt zu betrachten sei. Die königl. Kreisauptmannschaft zu Jwitzau hat jedoch entschieden, daß jene Stimmen nicht Herrn Rudolf Buchheim zuzuzählen sind. Infolgedessen wird nicht Herr Rudolf Buchheim als Stadtverordneter in das Kollegium eintreten, sondern Herr Arnold von Schwarze, der die nächstmeisten Stimmen erhalten hat.

— Aue. (Eingel.) Ein unsere Stadt nebst Umgebung gewis allgemein interessierender Beschluß wurde seitens der hiesigen Kgl. Sächs. Militär-Bereine gefaßt, dessen Bekanntwerden zweifellos überall fruchtige Zustimmung hervorruft. Handelt es sich doch um nichts Geringeres, als daß obige Bereine das in ca. 80 deutschen Orten ausgeführte und überall begeistert aufgenommene Nationalfestspiel: „Deutschlands 19. Jahrhundert!“ hier in einer Reihe von öffentlichen Vorstellungen zur Darbietung bringen werden. Nach allem, was man von diesem Festspiel in auswärtigen Zeitungen kühlend besprochen gelesen, kann man das Zustandekommen der hiesigen Aufführungen herzlich willkommen heißen. Das Urteil aller Blätter lautet dahin, daß man es hier mit einem großartig angelegten, künstlerisch wertvollen Werk zu tun hat, das die überall gefundene Anerkennung und Verehrung durchaus verdient. Daß aber die hiesigen Aufführungen hinter denen anderer Orte nicht zurückstehen werden, dafür bürgt uns der Name der veranstaltenden Vereine sowohl, als auch die großen Vorbereitungen, welche bereits getroffen werden. Gegen 130 Mitwirkende aus den Vereinstreihen werden beschäftigt sein, die 30 lebenden Bittler, aus denen das Festspiel neben stimmungsvoller Deklamation und patriotischem Konzert besteht, auszuführen. Gewis ein Beweis von der Grobartigkeit des Ganzen. Wir zweifeln nicht daran, daß unser Publikum dem Unternehmungsgewis der Militär-Bereine durch recht zahlreichen Besuch seinen Dank bekunden wird.

— Schwarzenberg, 31. Dezember. Mit dem heutigen Tage scheidet Herr Amtshauptmann Dr. Krug v. Ridda von seiner hiesigen Wirkamskeit, um der Berufung von Seiten Sr. Majestät des Königs als Kgl. Amtshauptmann in Dresden-A. zu folgen. Zur Verabschiedung von dem Herrn Amtshauptmann erschienen gestern hier eine größere Anzahl Herren Mitglieder der Bezirksversammlung und des Bezirksamts. Der stellvertretende Vorsitzende der Bezirksversammlung, Herr Bürgermeister a. D. Speck in Neustädtel, gab in seiner Ansprache dem alleseitig gehegten Gefühl des Bedauerns über das Scheiden des Herrn Amtshauptmanns aus dem Bezirke, aber auch der dankbaren Anerkennung über das Wirken desselben als Vorstand der Kgl. Amtshauptmannschaft und speziell als Vorsitzender der Bezirksvertretung Ausdruck, woran er die herzlichsten Wünsche für die neue berufliche Stellung des Herrn Amtshauptmanns und für sein und der Seinen Wohl anknüpfte. Der Herr Amtshauptmann hob in der Erwiderung auf die Ansprache hervor, daß seine Tätigkeit im Bezirke besonders durch das ihm alleseitig entgegengebrachte Vertrauen unterstützt und gefördert worden sei; er dankte hierfür in bewegten Worten und bat, dieses Vertrauen auch seinem Nachfolger entgegenzubringen. Zu Ehren des Scheidenden ist von den Städten Grünhain und Johanngeorgenstadt, den Landgemeinden und Gutsbesitzern innerhalb der Amtshauptmannschaft eine Dr. Krug von Ridda-Stiftung in Höhe von fünfzehntausend Mark begründet worden. Die Urberreichung der sehr schön ausgestatteten Urkunde erfolgte unter herzlicher Ansprache durch Herrn Gemeindevorstand Haupt in Schönheide, der zu diesem Zwecke mit den Gemeindevorständen des Bezirkes erschienen war. Die Bestimmung des Zweckes der Stiftung ist dem Herrn Amtshauptmann selbst überlassen. Von den weiteren Erörungen, die Herr Dr. Krug von Ridda bereitete wurden, sei mitgeteilt, daß die Städte Schwarzenberg und Aue ihm durch die Herren Bürgermeister Görze und Dr. Kreyhmar Gaben der Erinnerung widmeten, wie auch solche von den Beamten der Kgl. Amtshauptmannschaft geschehen ist. Heute werden sich noch die Vertreter der Militärvereine von dem Herrn Amtshauptmann verabschieden.

### Rache ist süß!

Militär-Humorist von H. Staube.

Felix van der Velde mußte sein Jahr ab dienen. Das war ihm zwar sehr unangenehm, ließ sich aber nicht ändern und auch nicht aufschieben, denn er war dreiundzwanzig Jahre alt und man wollte ihn nicht weiter zurückstellen — ja, wenn er ein Dr. jur. oder med. oder phil. gewesen wäre — aber so bloß Schauspielerei! Wenn auch Hoffschauzelei!! Aber das war ihm gerade unangenehm. Seit einem Jahre hatte er das schöne Engagement als erster jugendlicher Liebhaber — ein Glück, wie es selten jemanden zuteil wird — und nun so herausgerissen —! Aber das half nun mal nichts — er hatte sich mit Würde ins Unermeidliche gefügt, hatte seine schöne Wohnung am Königsufer gekündigt und war zu seinem etwas älteren Bruder in die Karlsstraße ge-

zogen. Richard van der Velde war der schneidigste Referendar am Landgericht, war Reserve-Offizier im Regiment, in das Felix nun eintrat und bewohnte ein Kabinett und zwei schöne Zimmer. Da ließ sich das machen.

Felix war ein tüchtiger Soldat und in der Ausbildungszeit war er einer der besten gewesen. Allein mit dem Eintritt in die Kompagnie hörte es auf. Sein Korporalschaftsführer, Sergeant Hiller, mochte ihn nicht leiden. Hiller war, was man einen „Schleifer“ nennt, und dabei hatte er einen wahren Abzich vor allem, was vornehm und elegant war. Deshalb fiel all sein Haß auf Felix. Stets hatte er an diesem etwas auszusetzen, immer schnauzte er ihn beim Nachsehen des Auszugs und beim Exerzieren, ja sogar beim Turnen an, obwohl Felix der reine Preisturner war.

„Na, Herr van der Velde“, sagte ihm eines Abends sein Puzer, „ich wollt Sie das man schon immer sagen — der Kerl, der Hiller, ist ein Schwein — und der Hauptmann tut auch nichts auf ihn geben — und möcht ihm mal gern an den Wagen fahren — wenn sich's nur mal macht.“

„So — na, ist er denn nicht mal zu fassen?“

„Doch — wenn der Herr Hauptmann sich nur mal runter bemühen wollt an die lange Brücke, da tut das Schwein sich immer befäufen — und dann geht er hinten rum und durch ne kleine Pforte in die Mauer. Aber freilich — runter nach die lange Brücke kommen die Herren Offiziere nicht.“

„Na“, schmunzelte Felix, „man kann es ihn aber mal wissen lassen — dann läme er dort wohl hin. Sie wissen doch — mein Bruder ist Offizier — und wenn ich von Ihnen erfahren könnte —“

„Aber gewis — wir hören das immer, wenn die laufen gehen wollen — und wenns den Kerl reinzuliegen geht — na, da bin ich alle mal derjenige, welcher. Die anderen Unteroffiziere mögen ihn ja auch nicht und gehen zur rechten Zeit und lassen ihn sitzen.“

„Na — also — teilen Sie mir's sofort mit, es soll Ihr Schade nicht sein.“

Mit einem fröhlichen „Jawohl“ trollte sich der Brave. Felix aber holte aus dem untersten Boden seines Kleiderschranks eine Schminkepatulle, Bartwolle, Sporen und anderes, dann entnahm er dem Kleiderschrank seines Bruders eine Extramüge, einen Offiziers-Paletot und Säbel und begann Toilette zu machen. Er zog seinen Extra-Anzug an, schnalzte den Säbel unter, zog den Paletot an und nun schminzte er sich mit diskreten Farben und Strichen etwas ähler und flechte sich einen schönen, sehr natürlichen blonden Vollbart an. Dann setzte er des Bruders Extramüge auf und warf einen befriedigten Blick in den Spiegel.

„Na, wenn das nicht mein guter Hauptmann von Wackernagel ist, wie er lebt und lebt, dann weiß ich's nicht,“ sagte er lachend und ganz im täuschend nachgebauten Ton seines Kompagniechefs. Dann sah er nach der Uhr. „Halb sechs? Um sechs Uhr kommt Richard vom Landgericht. Da werden wir sehen!“

Er verließ die Wohnung und trat auf die dämmerige Straße. Eine vorbeifahrende Droschke winkte er heran, stieg ein und hielt fünf Minuten nach sechs Uhr vor der Haustür. Schnellen Schrittes ging er sporenklirrend die Treppe hinauf und klingelte am Korridor. Richards Diener erschien und meldete dem seinem Herrn:

„Herr Hauptmann v. Wackernagel.“

Felix trat ein und ging ziemlich rasch auf Richard zu: „Ah, guten Abend, lieber van der Velde — ah, verzeihen, daß ich zu so unpassender Zeit — allein wann trifft man Sie denn sonst mal.“

„Ah, bitte sehr, Herr Hauptmann, ehrt mich ungeheuer, wollen der Herr Hauptmann nicht Platz nehmen?“

Und nun unterhielten sie sich aufs angelegentlichste, bis Felix nach einer Viertelstunde erklärte, fortzumüssen. Respektvoll begleitete ihn Richard zur Tür — da wandte sich Felix um und rief lachend in seinem natürlichen Tone:

„Ja aber Mensch, merkst Du denn nichts?“

Richard taumelte ordentlich zurück:

„Felix — ja wenn ich's nicht gesehen hätte — ich glaubte es weiß Gott nicht.“

Nun zog Felix den Paletot aus, stand da mit den Einjährigenknäuren und vollendete aber dann nach und nach seine Metamorphose.

„Aber wozu denn das, Mensch?“ fragte Richard, der sich von seinem Stahren immer noch nicht erholen konnte.

„Zum Spaß — um nicht aus der Übung zu kommen,“ lachte Felix, denn nun war er seiner Sache sicher und wartete nur auf die Mittelung seines Puzers. Und die ließ nicht lange auf sich warten, schon am nächsten Tage kam sie. Richard war im Klub und um 11 Uhr abends begann Felix seine Toilette. Um 12 Uhr langte er in der Nähe der langen Brücke an. Er brauchte nicht lange zu warten, denn schon nach etwa 10 Minuten öffnete sich die Tür einer obstruktion Kneipe und heraus trat etwas schwankendes Schrittes der Sergeant Hiller. Felix ging ihm entgegen. Als Hiller mit der Hand an der Mühe grüßen wollte, rief er ihn an:

„De — Hiller — hierher — warum machen Sie nicht Front?“

„Entschuldigen — hup — der Herr Hauptmann — hup — aber ich habe den Herrn Hauptmann nicht erkannt,“ schludste der Angeredete, vergeblich bemüht, stillzustehen.

„Wollen Sie stramm stehen, wenn ich mit Ihnen rede! Machen Sie mal kehrt. Ah — wie ein Mchfad wälzt sich der Kerl rum — der Hallunke ist ja beschmort! Na warte — und Urlaub hat er auch nicht! Scheren Sie sich nach Hause — und daß Sie mir durchs Kasernenportal gehen. Und morgen früh sobald ich auf dem Kasernenhofe erscheine, melden Sie sich bei mir und erzählen mir die Sache, wie Sie dazu kommen, sich hier zu befäufen und über den Zapfen zu gehen und den Schlüssel der Hinterpforte liefern Sie mir ab! Scheren Sie sich weg!“

Am andern Morgen wunderte sich Hauptmann von Wackernagel nicht wenig, als er auf dem Kasernenhofe erschien und nachdem der Feldwebel die Kompagnie gemeldet hatte, Sergeant Hiller mit allen Spuren eines furchterlichen Katers ihm meldete, daß er eine Stunde über den Zapfen gegangen, sich furchtbar betrunken habe und ihm dann den Schlüssel abließ.

„Ja, sagen Sie mal, Sie miserabler Hallunke,“ donnerte Wackernagel nun los, „Sie Hundsfott von einem Unteroffizier, wie kommen Sie denn nun dazu, den Selbststangeber zu spielen?“

„Ja — der Herr Hauptmann hatte doch befohlen.“

„Ich — wann hätte ich Ihnen was befohlen?“

„Gestern Abend 12 Uhr auf der langen Brücke, als ich aus dem goldenen Hahn kam.“

„Das Schwein war so besoffen, daß er mich auf der langen Brücke gesehen hat, wo ich seit 5 Jahren nicht ge-

wesen haben nicht. führen  
D  
sten Bl  
das b  
des Be  
— und  
williger  
U  
gierung  
in sein  
tonen  
er selb  
folten i  
Schließ  
etwas  
reiche  
Schall  
Claque  
Gedank  
gen die  
gehen.  
Monate  
allzube  
hörten  
schwebt  
Töchter  
Anbern  
hatte m  
bieren,  
er hätte  
Er  
feinen i  
Ballsto  
und ein  
tiges A  
Stimme  
Kernfle  
Er  
die da  
führen.  
„A  
ihm da  
nicht, d  
sobald  
und an  
würdig  
feine of  
„A  
mantel  
„I  
sich zu  
daß Sie  
wahrlich  
einige G  
„U  
möglich  
„S  
Du ne  
„R  
zum W  
mir sehe  
handschu  
„A  
über die  
„A  
leisen S  
und näh  
terte, d  
fragte i  
ging wo  
wieder i  
der vorh  
das war  
„G  
„hab ich  
sprochen  
„R  
„zehn W  
Stunde  
„E  
ich nicht  
„Je  
„R  
„S  
Wib die  
lauf im  
dreiertel  
recht zur  
Der  
später be  
schwebte  
Fräulein  
stoßenen  
kam plö  
gewurzel  
vorgestell  
Bibens i  
Dennoch  
„G  
wander  
„G  
Faden j  
zu nehme  
„A  
auch M  
sich hin  
„B  
Zeit verg  
um, aber  
andern  
Wat

wesen bin. Na — einerlei — gut, daß wir's so rausgefrigt haben. Fünf Tage stramm — und weiter kapituliert wird nicht. — Feldwebel, aufschreiben! Unteroffizier vom Dienst — führen Sie den Mann ab!

## Sine teure Sylvesternacht.

Von Robert Garde.

**Der Neujahrball des Vereins „Concordia“** war im schönsten Flor — das geigte und fiedelte und Gelächter schallte und das dumpfe Gegrumm von Stimmen hallte durch die Festräume des Vereinslokales. Der Froh dominierte und das bunte Band — und wie und da vereinigt die Uniform eines Einjährig-Freiwilligen.

Und über die Straße hinüber, vor dem Gebäude der Regierungshauptkasse, da stand der Einjährige Göy und malte sich in seiner ergrimmten Phantasie aus, wie droben seine Kommilitonen und seine Kameraden das Tanzbein schwingen, während er selber durch die Gänge seines Feldwebels hier in der bittersten Nacht zu Ruh und Frommen der Gesellschaft mit dem Schieflapp über der Schulter spazieren gehen durfte. Und etwas weiter, aber immer noch über die Straße — er konnte erreichen mit den Augen — hinüber dringen kann der Stimme Schall — lag seine Wohnung — seine „Bude“, wo sein Frack, Cloaque und Lada schon bereit lag. Denn er hatte den schwarzen Gedanken gehabt, wirklich die glänzende Uniform mit dem schwarzen bürgerlichen Ballstaat zu vertauschen und so zu Valle zu gehen. Warum auch nicht? Er trug den bunten Rock erst drei Monate, war also in der Garnison eine durchaus noch nicht allzubeschriebene Persönlichkeit und Offiziers seiner Kompanie gehörten dem Verein Concordia nicht an. Ach und oben, da schwebte Allida, des Geheimen Medizinalrats Dr. Plodard einziges Tochterlein, das seine stülische Neigung schon lange besah, mit einem Andern, es war zum Verzweifeln. Dieser Barbar von Feldwebel hatte mit seiner Perside, ihn gerade heute auf Wache zu kommandieren, allen frohen Hoffnungen ein grausames Ende bereitet — er hätte ihn dafür erdroffeln mögen.

Eben waren die Tritte der Ablosung verhallt, die ihn auf seinen Posten geführt hatte, da öffnete sich drüben die Tür des Ballslokals und herauf trat ein Herr mit Helm, grauem Mantel und eine Dame, unter deren ungeworfenem Kamantel ein duffiges Ballkleid hervorschaut. Sie kommen heran, ein feines Stimmchen flötet:

„Guten Abend, Herr Göy — wie geht es Ihnen denn, Sie Kermesler?“

Er wollte etwas sagen, erinnerte sich aber seiner Instruktion, die da dem Posten verbietet, mit Vorübergehenden Gespräche zu führen.

„Aber Mensch, bist Du denn nicht recht geschreit?“ jagte ihm da der Mann mit dem grauen Mantel, „merkst Du denn nicht, daß ich hier auf dem Ausflug stehe um Dich zu advertieren, sobald die Luft nicht mehr rein ist? Und nun sei kein Frosch und antworte dem gnädigen Fräulein.“

„Oh, meine Gnädigste!“ sagte nun Göy, „Sie sind zu liebenswürdig, mich hier aufzusuchen, obgleich ich fürchte, hier gerade keine allzu glückliche Figur zu spielen.“

„Aber ich bitte Sie, Herr Göy, in des Königs Rod —“

„Das mag noch hingehen, aber ein alter schmutziger Wachtmantel —“

„Tut nichts, und dann geschmückt mit der Waffe — nein, sich zu genieren, dazu haben Sie wahrlich keinen Grund! Aber daß Sie von jetzt bis 1 Uhr hier stehen müssen, das ist doch wahrlich jammerlich! Können Sie sich nachher nicht auf einige Stunden beurlauben und heraufkommen?“

„Um Gottes Willen, gnädiges Fräulein, wie wäre denn das möglich?“

„Sage mal, Göy,“ nahm nun der Andere das Wort, „hast Du ne Ahnung wo Dein Püger sein mag?“

„Natürlich zum Ball im Schützen. Er hat Urlaub bis zum Werden, er hat mir auch versprochen, er will mal nach mir sehen.“

„St!“ jagte der Andere, sich zurückziehend, den weiß behandschuheten Fingern an den Mund führend, „es kommt etwas —“

„Wir kommen wieder.“ flüsterte die Dame und trippelte über die Straße, der Kamerad folgte.

„Allida — herrliches Mädchen!“ flüsterte Göy mit einem leisen Seufzer. Da stürzte auch schon ein Säbel immer näher und näher, auf dem Pfalter hörbar: Die Ronde! Göy präsentiert, der Leutnant tippte an den vordern Rand des Helmes, fragte ihn nach seiner Instruktion, dann nach seinem Namen und ging weiter. Sobald er um die Ecke bog, kamen die beiden wieder heran, aber noch ein dritter kam in der Richtung, aus der vorher der Leutnant aufgetaucht war, auf den Posten zu und das war der Einjährige Göy biederer Püger Kasimir Kowalka.

„Gutenaben, Pante Göy,“ sagte er vergnügt grinsend, „hab ich wollen sehen was Sie machen, wie ich habe versprochen —“

„Nun ja, Freund meiniges,“ bemerkte der andere Einjährige, „jeht Marx extra für heute Abend sind Ihre, wenn Sie eine Stunde für Ihren Einjährigen Posten stehen wollen.“

„Eine Stunde — jeht Marx,“ grinste Kowalka, „verdient ich nicht immer — mag ich —“

„Ja, aber —“

„Keine Umstände!“ drängte der Andere, „jeht ist  $\frac{1}{2}$ , 12 Uhr. Göy diesem trefflichen Jüngling Helm, Gewehr und Mantel, lauf im Sturmschritt nach Deiner Bude und zieh Dich um. Um dreiviertelzwölf kannst Du reichlich fertig sein und kommst grade recht zur Gratulationskur.“

Der tolle Plan wurde ausgeführt und eine halbe Stunde später befand sich Göy auf dem Neujahrball in der Concordia, schwenkte wacker das Tanzbein, läste bei der Gratulationskur Fräulein Allida gefühlvoll die Hand und erntete dafür einen verflohenen Händedruck — und als es einviertel eins war, da kam plötzlich eine Uniform in den Saal. — Göy blieb wie angewurzelt stehen und nun wurde ihm der Leutnant sogar noch vorgestellt. Es war der Ronde-Offizier, ein Leutnant nicht von Göys Kompanie und so konnte er ihn denn auch nicht weiter. Dennoch suchte der Leutnant und sagte dann:

„Göy — ah, parbon Herr Doktor — vielleicht ein Verwandter von Ihnen im Regiment?“

Göy mußte sich zusammen nehmen, um nicht mit den Haden zusammen zu schlagen und die Hände an die Hosennaht zu nehmen.

„Aberdings, Herr Leutnant — ist ein Bruder von mir — auch Mediziner — hat nun die erste Hälfte seines Halbjahres schon hinter sich —“

Bei der angenehmen Unterhaltung merkte er nicht, wie die Zeit verging. Um drei Viertel ein Uhr fuhr er auf, sah sich schen um, aber der Leutnant hatte nichts gemerkt — er stand bei einer andern Dame, eifrig im Gespräch vertieft.

Was nun? Umziehen vorher? — unmöglich! Denn wenn

sie keinen Kowalka ablösen und zur Wache brachten — was dann? Und wenn sie ihn — Inebig war keine Zeit zur Überlegung, er nahm das rote Seidentuch aus dem Westenausschnitt, schlang es um seinen Hals, stürzte die Treppe hinunter und auf den Posten zu.

„Schnell, Kowalka habe mich verspätet, Helm her, Mantel und Gewehr —“

„Ja, aber —“

„Der damit, geh auf mein Zimmer, da liegt Deine Mütze — wenn die Ablosung vorbei ist, dann komm her und sieh wieder nach! Weitere zehn Mark,“ sagte er, indem er den Mantel an zog, sind Dein, wenn Du auch die zweiten zwei Stunden für mich stehst — da werde ich nicht zu spät kommen.“

Raum hatte sich der Puhamerab entfernt, da trat der Leutnant aus dem Hause — in Helm und Schärpe, aber ohne Valesot. Er ging auf den Posten zu, fragte ihn nach seinem Namen, Zivilverhältnis x. und entfernte sich kopfschüttelnd.

Als die Ablosung kam, winkte ihnen Göy schon von Weitem und versprach dem auffahren den Befreiten und der Ablosung je fünf Mark, wenn sie ihn noch zwei Stunden stehen ließen. Sie wollten erst nicht, sagten aber dann, es ginge wohl, denn der wachhabende Unteroffizier schlief. Lachend und kopfschüttelnd zogen sie ab.

Kowalka kam, die Auswechslung ging vor sich und Göy ging wieder hinaus in den Tanzsaal — seinen Cloaque hatte er vorher in der Garderobe gelassen — und tanzte und schwebte im siebenten Himmel. Aber punkt  $\frac{1}{2}$ , 3 Uhr verließ er den Saal und punkt  $\frac{1}{2}$ , 3 Uhr stand er im Wachtanzug vor dem braten Kowalka, diesen von seinem Posten erlösend. Der Leutnant war um  $\frac{1}{2}$ , 4 Uhr noch einmal auf der Wache und wunderte sich über die Reaktionskraft der „beiden Brüder“. Zum Valle kehrte er nicht mehr zurück.

Es war eine teure Sylvesternacht für Göy — aber sie verlohnte sich — er hatte sich heimlich mit Allida verlobt und erhielt später auch vom Vater keinen Korb. So führte er ein Bräutchen heim, das ihm eine Viertelmillion mitbrachte.

## Landwirtschaftliches.

— Fütterung schlechter Fresser unter den Pferden. Schlechten Fresser muß das Futter in ganz kleinen Portionen gegeben werden. Man läßt solchen Tieren den Hafer handvollweise einsputten und veranlaßt sie auf diese Weise, nach und nach größere Portionen aufzunehmen. Namentlich erweist sich diese Maßregel bei solchen Pferden zweckmäßig, welche langsam fressen, das Futter in der Krippe warm fassen und dann dasselbe nicht zu sich nehmen. Als Rechenfolge empfiehlt sich Hafer, Heu und dann Wasser. Durch den Hafer wird zunächst der Hunger gestillt und, während ersterer im Magen verdaut wird, nimmt das Pferd langsam das Heu auf. Falsch ist es, wenn gleich nach dem Hafer das Wasser gereicht wird; denn dadurch wird ein großer Teil desselben unverdaut aus dem Magen fortgespült. Das Wasser muß darum stets zuletzt gegeben werden.

— Die Geflügelhaltung im Winter ist maßgebend für das Gedeihen resp. die Leistungsfähigkeit des Geflügels im nächsten Sommer. Muß das Geflügel im Winter Frost leiden oder seine Zeit in dunkeln, eisigen, nicht reingehaltenen Ställen x. zubringen, so leidet es so stark, daß es den größten Teil der nachfolgenden Sommerzeit nötig hat, um sich wieder zu erholen. Es ist auch zu beachten, daß die Fütterung eine um so sorgfältigere und reichlichere sein muß, je kälter es ist; denn bei dem Geflügel sowohl als auch bei allen anderen Tieren „jeht die Kälte“. Auch für hinreichende Gerichte ist eben so gut zu sorgen; denn Durst greift den Tierkörper wenigstens ebenso stark an wie Hunger. — Seltener trotz aller Sorgfalt den Hühnern die Kämme, Kecklappen oder Hüfte erfrieren, so müssen die erfrorenen Teile mit Schnee gerieben oder in Schnee gehüllt werden. Darnach Waschungen mit lauwarmen Wasser (1 Gr. auf 30 Gr. Wasser), später intensive Einreibung mit Baseline oder Baumöl. Bei Frostbeulen an den Füßen ist zunächst auch mit Schnee oder kaltem Wasser kräftig einzureiben; später wirkt aber außerordentlich gut das Anpfehlen mit Höllesteinöl (1:20–30) oder das Ueberstreichen der angeschwellenen Teile mit dem ein wenig angefeuchteten Höllesteinöl.

— Stalltemperaturen. Bei der nun kalten Jahreszeit muß der Tierzüchter und Tierhalter dafür besorgt sein, daß in seinen Stallungen die richtige Temperatur herrscht. Ohne Zubehaltung eines Thermometers, welches man am besten in der Mitte des Stalles aufhängt, wird es aber nicht möglich sein, eine gleichmäßige Wärme zu erhalten. Ist die Stalltemperatur zu niedrig, so werden in vermehrtem Maße Nährstoffe zur Wärmebildung notwendig, ist dieselbe zu hoch, so schwinde die Tiere leicht, und verlieren dabei an Körpergewicht. Für Kinder ist die zweckmäßigste Stalltemperatur 12–18 Grad Celsius. Wenn die Pferde im Herbst oder Winter nach schwerer Arbeit abends erhitzt nach Hause kommen, soll der Stall eine Temperatur von 12–17 Grad haben, damit sich dieselben nicht erkälten. Zweckmäßig ist es, erhitzte Pferde nicht alsbald nach ihrer Ankunft im Stalle auszuführen, sondern dieselben noch einige Zeit im Stalle angeschlossen stehen zu lassen und Decken aufzulegen. In den Schweinefällen muß man ganz besonders auf die Höhe und Gleichmäßigkeit der Temperatur achten, namentlich dann, wenn ein Schwein während der kalten Jahreszeit ferkelt. Bei Mastschweinen genügt eine Temperatur von 12 Grad und bei Mutter Schweinen mit Ferkeln sollte die Stallwärme nicht unter 15 Grad Celsius betragen.

— Dängt der Schnee? Die wirbelnden und langsam fallenden Schneeflocken reinigen die Luft von Staub viel mehr, als es der Regen vermag. Der ausgefallene Staub sinkt mit dem Schnee zur Erde nieder und wird hier abgelagert; schmilzt nun der Schnee, so rücken die einzelnen Staubteilchen immer näher aneinander und bilden schließlich eine schwarze Schlamm-schicht, die allenthalben den Boden bedeckt. Zunächst enthält der Schneeflocken aus dem „Kulturstaub“, welcher von den verschiedensten menschlichen Tätigkeiten erzeugt wird, ein buntes Gemisch mineralischer, pflanzlicher und tierischer Teilchen. Sodann aber legt er sich aus jenen Ablagerungen zusammen, welche die Natur in dem unaufhörlichen Prozeß des Werdens und Bergehens selbst liefert; so fand Prof. F. Kalks darin Algen- und Pilzfäden, Bruchstücke von Baumrinde, Holz, Woll, Blätterstücken von den verschiedensten Gewächsen, Pflanzenspäuren, Blütenstaub, Samenkrümelchen, Tierhaare, Teile von Insektenleibern u. s. w. Dieses vielartige Gemengsel von 26 Proz. organischen und 74 Proz. unorganischen Rückständen wird auf dem Boden abgesetzt und fällt hier einer langsamen Auflösung und Zersetzung anheim, indem die Teilchen durch das ständige Schneewasser dem Erdboden einverleibt werden. Dadurch erfolgt eine Vermehrung derjenigen Schicht des Bodens, auf welcher alles Pflanzennwachstum und damit zugleich die Lebensbedingungen alles tierischen Lebens beruhen — der Humus-schicht. Die Schneedecke ist also ein Humusträger, und daher ist das Sprichwort richtig, daß „der Schnee dängt“.

**Zur Geschichte der „Gartenlaube“.** Der Jubiläums-Jahrgang der „Gartenlaube“, der mit dem soeben erschienenen letzten Heft zum Abschluß gelangt, brachte den Lesern aus eine in sechs Abschnitte geteilte Geschichte der „Gartenlaube“, die in großen Zügen über die Entstehung des Blattes und seine Bestimmung bis zum heutigen Tag das Wesentlichste mitteilt. Es ist eine gewaltige Summe von Arbeit, die während den 50 Jahren in diesem Familienblatt, das wie kein anderes sich die Gunst der deutschen Familie zu erwerben und zu erhalten verstand, niedergelegt ist, und man muß in der Tat beim Lesen dieser „Gartenlaube“-Geschichte staunen über die Hülle und den Reichtum dessen, was hier auf den Gebieten der Unterhaltungsliteratur, der wissenschaftlichen Belehrung und der Kunst dargebracht wurde. Fast kein einziger Name von Rang und Bedeutung aus dem Heere unserer deutschen Schriftsteller, Gelehrten und Künstler, der sich, sofern er überhaupt für ein Familienjournal in Frage kommen konnte, nicht in irgend einer Form in den Dienst der „Gartenlaube“ gestellt und Gaben seines Geistes darin niedergelegt hätte! Welcher Segen von dem Blatte unter die vielen Tausende von Lesern ausgestrahlt ist, das läßt sich nicht zählen ausdrücken, aber zweifellos ist er sehr groß und die „Gartenlaube“ hat eine Kulturarbeit vollbracht, wie wohl wenige ähnliche Zeitschriften vorfinden dürften. Aber auch in praktischer, volkswirtschaftlicher Beziehung war es eine sehr bemerkenswerte Kulturarbeit, die sie erfüllte und noch erfüllt. Wie groß möchte die Anzahl derjenigen sein, die neben den Schriftstellern und Künstlern an dem Werk mitgearbeitet haben? Wieviel fanden Arbeit und Brot durch dieses Unternehmen? Wie erinnern nur an die Herstellung des Papiers, an die Drucklegung, an die Arbeit des Buchbinders, an den buchhändlerischen Vertrieb; der Kreis ließe sich aber noch viel weiter ziehen. Es wäre sicher eine stattliche Armee sein, welche der „Gartenlaube“ im Laufe dieser 50 Jahre ihr Auskommen verdankte. Wir können nur wünschen, daß dem Blatte ein gleiches Gedeihen und Gelingen wie bisher auch in seinem zweiten Jahrhundert beschieden sein möge.

## Kirchliche Nachrichten aus der Pfarhie Eibensohl

vom 1. bis 8. Januar 1903.

Gebraut: 1) Ernst Guido Reumann, Städtisch-direktiver hier mit Marie Albine geb. Flach hier. 2) Ernst Emil Wagner, Kaufmann hier mit Helene Elise geb. Flach hier. (Gebraut: 1) Paul Rudolf Köpfig. 2) Otto Gottfried Dörfel. 3) Hans Emil Wolf, unehelich. Verstorben: Ernestine Friederike Siegel geb. Unger, Ehefrau des Carl Edwin Siegel, an. 8. und Detomons hier, 71 J. 1 T.

Am Sonntage nach Neujahr:

Vorm. Predigttext: Matth. 2, 13–23. Herr Pfarrer Gebauer. Die Beichtrede hält Herr Pastor Rudolph. Der Nachmittagsgottesdienst bleibt ausgesetzt.

Am Erscheinungsfeste:

Vorm. Predigttext: Luc. 2, 25–32. Herr Pastor Rudolph. Die Beichtrede hält derselbe.

Nachm. 5 Uhr: Predigttext: Matth. 2, 1–12. Herr Pfarrer Gebauer.

In diesem Tage wird nach beiden Gottesdiensten eine Kollekte für die äußere Mission eingesammelt.

## Kirchennachrichten aus Schönfeld.

Sonntag nach Neujahr (den 4. Januar 1903).

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Hr. Pastor Wolf. Nach dem Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl, Herr Pfarrer Hartenstein. Das Wochenamt führt Herr Pastor Wolf.

Epiphaniast. (Dienstag, den 6. Januar 1903).

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Herr Pfarrer Hartenstein.

Nach dem Gottesdienst soll eine Kollekte für die Heidenmission veranstaltet werden.

## Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Wien, 1. Januar. Heute vormittag ließ der Kaiser durch einen Flügel-Adjutanten dem Grafen Vamböcker sein Bildnis in prachtvollem Rahmen überreichen.

— Wien, 1. Januar. Die Blätter sprechen einmütig ihre hohe Befriedigung über das Zustandekommen des Ausgleichs aus und stellen fest, daß die Art der Beilegung der Krise, sowie die Natur der letzten Hindernisse vorläufig nicht bekannt geworden sind.

— Budapest, 1. Januar. Sämtliche Blätter drücken ihre hohe Genugtuung über den Abschluß des Uebereinkommens zwischen den beiden Regierungen betreffend die zoll- und handelspolitischen Verhältnisse aus. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Wie wir erfahren, hat Ungarn alle Ursache, mit dem zu stande gebrachten Ausgleich zufrieden zu sein. Die ungarische Regierung hat sich den ungerechten Forderungen v. Körbers so lange widersetzt, bis diese im letzten Augenblick fallen gelassen wurden und erst als dies geschehen, ist es auf Grund der Vorschläge von Széll, der sich ein unvergänglich Verdienst um den Ausgleich erworben, und dank der Geschicklichkeit v. Körbers, der für die Interessen Oesterreichs mit Zähigkeit kämpfte, gelungen, einen Modus dafür zu finden, daß Ungarn volle Kompensation für die an Oesterreich gemachten Zugeständnisse erhalte und umgekehrt.

— Paris, 1. Januar. Wie halbamtlich verlautet, verstärkte die Regierung wegen der Vorgänge in Marokko die Garnisonen an der algerisch-marokkanischen Grenze, um das Eindringen von marokkanischen Banden in Algerien zu verhindern. Der in Oran befindliche Kreuzer „Du Chayla“ hält sich bereit, behufs Schutzes der französischen Bewohner gegebenen Falles nach Tanger abzugehen.

— Rom, 1. Januar. Beim Empfang im Quirinal verließen die Präsidenten des Senats und der Kammer Adressen. In derjenigen der Kammer preist dieselbe sich glücklich, über die gegenwärtige Lage des Landes und die wachsende Betätigung seiner Kräfte, über den Frieden, der im Innern herrscht, über den hohen Rang, den das Land billigerweise dem Ausland gegenüber einnehme, sowie über die tiefe Liebe und die weise Fürsorge, welche der König dem Lande widme. Das Vertrauen, welches die Nation zu dem König habe, und der Patriotismus des italienischen Volkes seien ein sicheres Unterpfand für die Zukunft des Landes.

— New-York, 1. Januar. Nach einer Depesche aus Willemstadt haben die Aufständischen einen Sieg bei Barquistemo davongetragen. Die Verluste der Regierungstruppen sollen sich auf 300 Mann belaufen.

— Peking, 31. Dezember. (Meldung des „Reuterschen Bureau“.) Das Denkmal für den ermordeten deutschen Gesandten Frhrn. v. Ketteler ist vollendet und soll am 18. Januar eingeweiht werden. An der Feierlichkeit werden deutsche und chinesische Beamte teilnehmen. Die deutsche Gesandtschaft hatte vorgeschlagen, die Einweihung am Geburtstag Seiner Majestät des Deutschen Kaisers stattfinden zu lassen, China hatte aber den Einwand erhoben, daß die Einweihungsfeier an diesem Tage mit der Feier des chinesischen Neujahrstages zusammenfallen würde. Die Einweihung wurde deshalb auf den 18. Januar festgesetzt. Das Denkmal besteht in einem imposanten weißen Vogen, der sich über die Hauptgeschäftsstraße an dem Punkte spannt, wo der Gesandte ermordet wurde; in den Vogen sind Buchstaben in deutscher, lateinischer und chinesischer Sprache eingemeißelt.

# Geschäfts-Gründung.

Den geehrten Einwohnern von Eibenstock und Umgebung hiermit zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich heute Freitag, d. 2. Januar, einen **Haar- Friseur- und Haarschneide-Salon** Bergstraße Nr. 2 eröffnen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrenden Kunden immer gut und sauber zu bedienen. Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltiges Lager von **Parfümerien und Toiletteartikeln**. Künstliche Haararbeiten werden sofort und billig angefertigt.  
**Hugo Löschner, Friseur.**

## DANK.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres viel zu früh dahingegangenen treuherzigen Vaters **Herrn Hermann Louis Weck** sagen wir für das freiwillige Tragen dem geehrten Militär-Verein, sowie den lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten für die bewiesene Teilnahme unsern herzlichsten Dank. Der liebe Gott möge Alle vor solchen Schicksalsschlägen bewahren.  
Eibenstock, den 2. Januar 1903.  
Die trauernden Hinterlassenen.

## Bekanntmachung.

Diejenigen Beamten des **Bürger-Sterbevereins** in Eibenstock, zu deren Legitimation nach § 26 der Statuten die öffentliche Bekanntmachung erforderlich ist, sind:

- Herr **Hermann Auerswald**, Vorsteher,
- August Moritz Stemmler**, dessen Stellvertreter,
- Ludwig Gläß**, Controlleur und Schriftführer,
- Friedrich Flemmig**, dessen Stellvertreter,
- Ernst Gorbach**, Ausschussmitglied.

Bürgersterbeverein Eibenstock, den 2. Januar 1903.

**Hermann Auerswald**,  
Vorsteher.



## Das echte Dr. White's Augenwasser

von **Erangott Ehrhardt** in Götze (Thür.) ist à Flacon für 1 M. erhältlich bei Herrn **Apoth. Edgar Witz** in Eibenstock. Durch nebenstehende Schutzmarke geschützt gegen Nachahmung gefälscht.

**Herzliche Glück- und Segenswünsche** zum Jahreswechsel 1903 senden der geehrten Kundschaft von hier u. Umgebung, sowie allen Nachbarn **Max Holläuffer und Frau.**

Meiner geehrten Kundschaft zum Jahreswechsel einen **herzlichen Glückwunsch!**  
**Albert Schmidt**,  
Flaschenbierhändler.

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten die **herzlichsten Glück- u. Segenswünsche** zum Jahreswechsel.  
**Karl Zenker u. Frau.**

**Kaiser's Brust-Caramellen**  
2740 not. begl. Zeugn. beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung. Packet 25 Pfg. in Eibenstock bei **H. Kohnmann u. H. Pöhlend.**

## Offerierte

die letzte Sendung **Apfel**, 5 Liter von 50 Pfg. an, **Risoboni**, à Pfd. 25 Pfg., **Glückwieveln**, 5 Liter 40 Pfg., **Röhren**, 5 Liter 40 Pfg., **Apfelsinen**, à Stk. 5 Pfg., sowie **famliches Grünzeug** und verkaufe heute Sonnabend auf dem **Platz** billig.

**Auguste verw. Möckel**,  
**Speisefartoffeln**, sehr mehrl. reich, verkauft billig  
D. O.

## Achtung!

Heute Sonnabend halte ich mit einer Sendung **Apfel**, 5 Str. 80 Pfg., **Bratheringe**, 3 Stk. 25 Pfg., **Pöhlinge**, 3 Stk. 20 Pfg., **Karpfen**, à Pfd. 35 Pfg. und anderen **Grünwaren** feil.  
**Ernst Mückel.**

## Zu vermieten.

**Gut eingerichtete Etage**, sowie eine **Giebelwohnung** per 1. April zu vermieten. Wo, zu erfahren in der Exped. d. Blattes.

# Chemnitzer Bank-Verein, Cassenstelle Eibenstock,

empfehlend sich zur Vermittelung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte und hält sich besonders als **Domizilstelle für Wechsel** bestens empfohlen. **Annahme von Spareinlagen** zu täglicher Verfügung oder längerer Kündigung.

## Erfahr. Kaufmann

in der Textilbranche und mit Kundschaft vollständig vertraut, wünscht für **Berlin** die

## Vertretung

eines leistungsfähigen **Basementerie-Hauses** zu übernehmen. In Referenzen. Off. sub **R. A. 4164** an **Rudolf Mosse**, Berlin, Potsdamerstr. 33.

## Schwedische Hustentropfen

bestbewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit u. andere katarrhalische Affectionen nur allein zu haben  
**Apothek Eibenstock.**

## Ein geräumiges Familienlogis

ist zu vermieten u. kann am 1. April bezogen werden, event. ist auch Stallung mit zu haben. Wo, zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Ein **brauner Bode** ist am 1. Januar abends auf der Bergstraße **verloren** worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

# Stollwerck's

## Chocoladen und Cacaos

aus sorgfältig gewähltem Rohmaterial hergestellt, wohlschmeckend u. nahrhaft; über alle Weltteile verbreitet.  
64 Preismedaillen. • 27 Hofdiplome.



Erhältlich in Flaschen à M. 1.—, 1 1/2 und 3 M. bei **E. Hannebohn.**

## Ein Hausmann

zum sofortigen Antritt gesucht. Von wem, zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Ein **jugendlicher Arbeiter** wird sofort angenommen in der **Seifenpulverfabrik.**

## Fette Gänse

und frisches **Simonsbrot** empfiehlt **Alino Günzel**, Grünwarenhölg.

Ein **freundl. möbl. Zimmer** zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Siehe ein illustriertes Anzeigungsverzeichnis.

## Kinderaufführung

### Schule zu Schönheiderhammer.

Veranstaltet am **6. Jan. 1903**, nachm. 5 Uhr im Hotel „Carlshof“. Der Reinertrag soll Verwendung finden zur Beschaffung von Lehrmitteln. **Eintritt nicht unter 30 Pfg.**

Zu freundlichem Besuch laden ergebenst ein **Bauer u. Petzold.**  
NB. Textbücher sind an der Kasse für 15 Pfg. zu haben.

Für die so wohlthuenden Beweise aufrichtiger und herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden und Begräbnisse unserer lieben Entschlafenen, der **Frau Wilhelmine Friederike Siegel** geb. **Unger** sagen wir hierdurch **herzinnigsten Dank.**  
**Edwin Siegel**  
nebst übrigen Hinterbliebenen.  
Eibenstock, Plauen i. V., Dresden, Schneeberg, Neujahr 1903.

## Nichters Anker-Pain-Expeller,

altbewährte schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 50 Pfg. und 1 M. vorrätig in allen Apotheken. Jede Flasche ist zum Beweise der Echtheit mit der Fabrikmarke Anker versehen, worauf man beim Einkauf achten sollte.

Zu 100 Teilen: Span. Pfeffer 3 — Weingeist 44 — Kampher 1,5 — Ess. ÖL (Rosmarin, Zedern, Lavendel etc.) 2,5 — Pfefferwurzöl 15 — Weizenmehl 15 — Kamillenöl 10 — Weib. Fett 1 — Salznatron 3 — Glycerin.

## Nichters Anker-Fenchelhonig,

altbewährtes Linderungsmittel bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung; wird von allen Kindern gern genommen. Preis 50 Pfg. und 1 M. Beim Einkauf verlange man ausdrücklich Anker-Fenchelhonig.

**Wäbte Tambourinerin** zu möglichst sofortigen Antritt gesucht. Reisekosten werden vergütet. Offerten mit Gehaltsansprüchen an **Thür. Fahnen-Fabr. Coburg.**

Ein **Bädchen Rapport** ist gefunden worden. Abzuholen bei **G. Seidenfelder**, Nordstraße.

**Photographische Apparate und Bedarfsartikel** versendet billig und gut **Eugen Härtel**, Schneeberg, Markt 194.

**Verandhaus für Photographie.** Man verlange illustrierten Pracht-katalog gratis und franco.

**Verjüngt!** erscheinen Alle, die ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendl. Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schönen Teint haben. Man wache sich daher mit: **Raddeuler Lilienmilchseife** von Bergmann & Co., Raddeuler-Dresden. Schutzmarke: **Siedensperd.** Stück 50 Pfg. bei: **Apotheker Wiss.**

**Zwei Stiekmädchen** suchen zum sofortigen Antritt **Eugen Schmidt & Co.**

Darlehen auf Hypothek, Schuldschein, Wechsel etc. durch **Goldmarkt, Pörsneck i. Th.**

**Streupulver** zum Einstreuen **wunder Anker**, sowie überhaupt wunder Körpertheile, auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pfg., bei **E. Hannebohn.**

Ein **Fräulein** für **Contor** zum sofortigen Antritt gesucht. Von wem, zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Ein gebrauchtes **Tafelklavier** billig zu verkaufen. **Lehrer Wappler**, Bergstr. 5.

**N. S. Militär-Verein Eibenstock.**

Die diesjährige ordentliche **Generalversammlung** findet **Sonntag**, den 25. Januar statt. Etwaige Anträge hierzu müssen sachgemäß spätestens 14 Tage vorher bei dem unterzeichneten Vorsteher schriftlich eingereicht werden.  
**Hermann Wagner.**

**Sonnabend Abend 7 1/2 Uhr:** **Karpfen-Ausschießen.** Der Schützenmeister.

**Feldschlößchen.** Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr **öffentliche Ballmusik**, wozu ergebenst einladet **Emil Scheller.**

**Deutsches Haus.** Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr **starkbesetzte Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet **Ernst Lorenz.**

**Schützenhaus.** Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet **G. Becker.**

**Sächsischer Hof, Bolsgrün.** Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet **Ernst Döhner.**

**Rechnungs-Formulare** empfiehlt **E. Hannebohn.**

vierte  
des  
u. der  
blafen  
unfer  
  
verfu  
  
festgef  
  
ordnet  
maßen  
  
Stollegit  
  
woon  
15. Juni  
6 Mar  
D  
steuerma  
entrichte  
August  
über die  
1903 fa  
  
Der  
Am  
Ausgleich  
und Anst  
gliederun  
für die  
worden.  
als Defe  
zungen u  
einzuräum  
Monarchie  
vertrag, b  
die „gemei  
frage über  
samen Aus  
und Hand  
neuert. S  
erst nach  
schließen.  
1897 fon  
Tischehen,  
haufe über  
brachte fei  
Kompromi  
daß das zw  
bündnis bi  
bis zum 3  
der verfassu  
1903 ablar  
werden föm